

Rest in *Music*

Ein Nachruf auf **Lee Konitz**, den großen
Lyriker des Cool Jazz

Von *Maxi Sickert*

Es ist erst ein paar Monate her und doch wirkt es, als würde man ein Fotoalbum aus einer anderen Zeit aufschlagen, an diesem Herbstnachmittag am 13. Oktober 2019. In seiner New Yorker Wohnung in Greenwich Village sitzt Lee Konitz zwischen seinen Aufnahmen und Lieblingsplatten, umgeben von Familie und Freunden, sehr entspannt in einem Stuhl neben dem Klavier. Er wirkt gelöst und glücklich als er, begleitet von dem Pianisten Dan Tepfer, über „Bye Bye Blackbird“ improvisiert. Sein Klang ist so ausformuliert, so klar und lyrisch, träumerisch und zärtlich, als wäre dies nicht sein 92. Geburtstag, sondern als würde dieser unverwechselbare Klang über allem Irdischen schweben und in diesem Moment, in diesen knapp sechs Minuten, sein ganzes Leben erzählen.

Beginnend am 13. Oktober 1927 in Chicago, als Leon „Lee“ Konitz als jüngster von drei Söhnen der jüdischen Einwanderer Anna und Abraham Konitz geboren wird. Es ist die Zeit der Prohibition, von Al Capone und anderer Syndikate. Dazu sind infolge der Industrialisierung seit dem Ersten Weltkrieg während der „Großen Migration“ Tausende von arbeitssuchenden Afro-Amerikanern aus dem Süden der USA in die „Windy City“ gekommen. Als er mit zehn Jahren im Radio erstmals Benny Goodman hörte, wünschte er sich eine Klarinette – die ihm seine

Eltern 1938 schließlich kauften. Dem Instrument lag ein Coupon-Heft für kostenlose Unterrichtsstunden bei, und so kam er zu Lou Honig, der auch die Saxophonisten Johnny Griffin und Eddie Harris unterrichtete. Bereits ein Jahr später wechselte Konitz zum Tenorsaxofon und nahm Unterricht bei Santy Runyon. Zum Altsaxofon kam er erst später durch einen Zufall, als für einen Auftritt ein Altsaxofonist gesucht wurde. Er erinnerte sich rückblickend, erst dann erkannt zu haben, dass die höhere Tonlage seinem Ausdruck mehr entsprach.

Konitz hatte seinen ersten Auftritt 1945 in der Big Band von Teddy Powell als Ersatz für Charlie Ventura. Das, so erzählte er später schmunzelnd, sei ein grauvoller Auftritt gewesen. Anschließend spielte er in der Big Band von Jerry Wald und lernte 1946 nach

Wie der verehrte Lester Young hatte auch Lee Konitz diesen schwebenden Ton

einem Auftritt den blinden Pianisten Lennie Tristano kennen, dessen visionäre, ernsthafte und konzeptuelle Herangehensweise an die Musik ihn maßgeblich beeinflusste. Ein weiterer Wendepunkt war ab 1947 die Zusammenarbeit mit Gil Evans und Gerry Mulligan im Orchester von Claude Thornhill, in der Gil Evans die Arrangements schrieb und Gerry Mulligan komponierte. Beide empfahlen Miles

Davis für dessen Capitol-Aufnahmen 1949 und 1950 diesen jungen, ungewöhnlichen Altsaxophonisten zu engagieren. Die Aufnahmen wurden schließlich 1957 mit dem Titel „Birth Of The Cool“ veröffentlicht. Frühere Aufnahmen des Miles Davis Nonetts vom 4. und 18. September 1948, ebenfalls mit Lee Konitz, waren ursprünglich für eine Radiosendung von Symphony Sid im „Royal Roost“ mitgeschnitten worden und erschienen dann auf „The Complete Birth Of The Cool Sessions“.

Wie der von ihm verehrte Lester Young hatte auch Lee Konitz diesen schwebenden, sehr lässigen, tänzelnden Klang, der heute als Markenzeichen des Cool Jazz gilt. Konitz liebte ebenso die Komplexität und Kunst im Spiel von Charlie Parker, doch im Gegensatz zu Parker spielte er zurückgenommener und ohne Vibrato. Tatsächlich wirkte dieser junge weiße Musiker aus Chicago, der Ende der 1940er-Jahre in New York ankam, eher schüchtern mit dem strengen Seitenscheitel und der dunklen Hornbrille. Er selbst fühlte sich, wie er später sagte, wie ein Eindringling in dieser Welt, die von großartigen afro-amerikanischen Musikern geformt war, die er bewunderte.

Ebenfalls 1949 spielte Lee Konitz auf Lennie Tristanos Album „Crosscurrents“, auf dem die Stücke „Intuition“ und „Degression“ als erste Aufnahmen freier Improvisation gelten. Das Experiment der Aufhebung der bisher gültigen Formen sei das Konzept von Lennie Tristano gewesen, so Konitz. Die Techniker hätten dann bei der Aufnahme zuerst gedacht, das müsse ein Fehler sein. „Zu dieser Zeit“, so Konitz, „war das alles neu für mich. Jazz nicht als Spiel

zu erleben, sondern als Kunstform, als schöpferischen Akt von Schönheit. Plötzlich wusste ich, was ich mit meinem Leben machen wollte.“

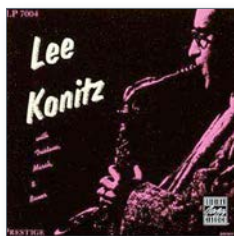
Mit Lennie Tristano improvisierte Konitz auch über Bach und Bartók. „Lennie riet mir, mein Spiel etwas herunterzufahren und meine eigene Stimme zu finden. Ich hatte nicht die Erfahrungen, die Charlie Parker in seinem Leben gemacht hatte und die sein Spiel beeinflusst haben. Ich musste herausfinden, was mich ausmachte. So studierte ich Soli von Louis Armstrong, Lester Young und Charlie Parker. Ich hatte das Gefühl, als müsste ich mich dafür entschuldigen, Jazz zu spielen, weil ich weiß war. Und ich respektierte die schwarzen Spieler so sehr. Sie hatten bereits ihre Stimmen und waren da draußen und spielten. Ich hatte das Gefühl, mich auf dem Gebiet von jemand anderem aufzuhalten. Wirklich cool war Lester Young, er war intensiv. Parker hatte die großartigen Phrasen und das rhythmische Konzept des Bebop entwickelt und perfektioniert. Wenn ich unterrichtete, sollen meine Studenten die großen wichtigen Soli des Jazz studieren und verstehen, was sie so besonders macht. Das ist die Tristano-Methode. Du musst die Großen des Jazz und die Tradition der Musik studieren. Tristano öffnete die Türen für mich.“ Zum Unterricht gehörte auch das Analysieren der Musik. Wie etwa den Einfluss der Psyche unter Einbeziehung der Schriften von Freud.

So spricht es für den Humor von Lee Konitz, 1950 sein erstes eigenes Album „Subconscious-Lee“ (Prestige) zu nennen. Mit Lennie Tristano am Klavier und Warne Marsh am Tenorsaxofon. „Subconscious-Lee“ wird zu seinem Signature Song. Auf dem Album befinden sich auch Titel wie „Sound Lee“ oder „Ice Cream Konitz“. Es ist eine Referenz an Charlie „Bird“ Parker, der mit „Chasin’ The Bird“, „Bird Of Paradise“, „Yardbird Suite“ oder „Ornithologie“ ebenfalls mit seinem Namen spielte.

Fotos: Sven Thielmann



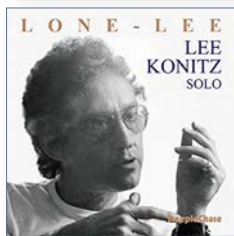
Hör-Tipps



„Subconscious-Lee“
(Prestige, 1950)

„At Storyville“
(Storyville, 1954)

„The Lee Konitz Duets“
(Milestone, 1968)



„Lone-Lee“
(Steeplechase, 1975)

„Tenor-Lee“
(Choice, 1978)



„Alone Together“
(Blue Note, 1998)

Die Tristano-Schule war eine fast kultische Gemeinschaft, seine Schüler verehrten ihn. Als Lee Konitz 1953 mit dem Stan Kenton Orchestra in Europa spielte, erklärte er in einem SPIEGEL-Artikel, es sei Lennie Tristano, der den Jazz der Zukunft spielen werde. „Durch die völlige Befreiung aller musikalischen Elemente, durch die absolute Improvisation.“ Und in den Liner Notes zu seinem Album „The Real Lee Konitz“ (Atlantic 1957) schrieb er: „Ich bin der Meinung, dass die Melodie in der Improvisation als Vehikel für musikalische Variationen dienen sollte... Aus diesem Grund habe ich mich nie darum gekümmert, neue Stücke zum Spielen zu finden. Ich habe oft das Gefühl, dass ich immer wieder dieselben Stücke spielen und aufnehmen kann und trotzdem neue Variationen finde.“

1968 erscheint mit „The Lee Konitz Duets“ (Milestone) eine seiner wichtigsten Aufnahmen. Es sind ausschließlich Duo-Einspielungen, unter anderen mit Joe Henderson, Elvin Jones, dem

Geiger Ray Nance und dem Gitarristen Jim Hall. Dabei improvisiert er über Standards wie „Struttin’ With Some Barbecue“ von Louis Armstrong oder „Tickle Toe“ von Lester Young. Es ist der Auftakt für ein Format, das Lee Konitz sein Leben lang weiterführen wird. Auf seinem 1970 erschienenen Album „Peacemeal“ mit Jack DeJohnette am Schlagzeug arbeitet er bei den Standards auf Grundlage von Transkriptionen der Original-Soli von Lester Young und Roy Eldridge. Das ein Jahr später veröffentlichte Album „Spirits“ (Milestone) zeigt ihn als feinfühligsten Balladen-Spieler.

Lee Konitz spielt viel in Europa und nimmt auch dort auf. Wie eine weitere wichtige Aufnahme, die er im August 1974 in Kopenhagen einspielt und die als „Lone-Lee“ 1975 auf Steeplechase veröffentlicht wird: ein unbegleitetes, sehr intimes und hochkonzentriertes Eintauchen in die Musik. Auf dem Album improvisiert er fast 40 Minuten über „The Song Is You“ (Jerome Kern/Oscar Hammerstein II) und knapp 18 Minuten über „Cherokee“ (Ray Noble). Wieder sind es seine langen, verbundenen Linien, Tempiwechsel, sein lyrischer, federnder Ton, der ihn immer tiefer in die Melodie hineinträgt.

Seine stilistische Offenheit zeigt sich auch beim Zusammenspiel mit Anthony Braxton auf dem Titelstück des Dave-Brubeck-Albums „All The Things We Are“ (Atlantic 1976). 1981 tritt er noch einmal gemeinsam mit Braxton auf dem Woodstock Jazz Festival auf. Mit dabei sind außerdem unter anderen Chick Corea, Pat Metheny und Jack DeJohnette. Der Mitschnitt wird 2005 als „The Song Is You“ auf dem französischen Label Douglas veröffentlicht.

Sein Album „Tenorlee“ von 1979 ist eine Hommage an Lester Young und dessen Aufnahme „Lady Be Good“ von 1936 mit dem Count Basie Orchestra. Hier spielt Lee Konitz Tenorsaxofon und zeigt auch auf diesem Instrument seine weiche, spielerische, scheinbar vollkommen mühelose Intonation. Als ein Jahr später sein Mentor Lennie

Tristano stirbt, spielt er bei den Berliner Jazztagen 1980 gemeinsam mit dem französischen Pianisten Martial Solal ein Gedächtniskonzert für seinen Lehrer, das MPS 1982 als „Live At The Berlin Jazz Days 1980“ veröffentlicht. Im Duo mit Gil Evans erscheinen 1980 die Aufnahmen „Heroes“ und „Anti-Heroes“ bei Verve, die jedoch keinen weiteren Nachklang hinterlassen. Ebenso wie das hinter den Erwartungen bleibende Duo mit Albert Mangelsdorff, das als „Art Of The Duo“ 1983 bei Enja veröffentlicht wird. 1992 erhält Lee Konitz den renommierten dänischen Jazzpar-Preis.

Seine vielen Aufnahmen aus den 1980er- und 1990er-Jahren folgen vor allem seiner Spur durch Europa und wirken eher ziellos. Das ändert sich mit zwei Aufnahmen für Blue Note: „Alone Together“ 1996 und „Another Shade Of Blue“ 1997. Es sind jeweils Live-Aufnahmen aus der „Jazz Bakery“ in Los Angeles und zeigen Lee Konitz im Trio mit Charlie Haden und dem jungen Brad Mehldau in Bestform. Das Trio spielt so miteinander verwoben, so respektvoll und mit einer Tiefe, wie sie nur ganz selten zu hören ist. Er nimmt auch ein bemerkenswertes Duo mit dem deutschen Klarinettenisten Rolf Kühn auf, das 1999 auf dessen Album „Inside Out“ erscheint.

Auf „Lee Konitz & the Axis String Quartet Play French Impressionist Music From The Turn Of The 20th Century“ (Palmetto, 2000) improvisiert Lee Konitz mit einem Streichquartett über Musik von Fauré, Debussy und Satie. 2006 lernt er über Martial Solal dessen Schüler Dan Tepfer kennen, der ihn in seinen letzten Jahren hauptsächlich begleitet. Gemeinsam nehmen sie das Album „Duos With Lee“ auf (Sunnyside, 2009). Die jeweils nur als „Elande“ bezeichneten Stücke sind in zehn verschiedenen Tonarten konzipiert, die auf Standards basieren. Tepfer begleitet ihn auch für das Konzert anlässlich seiner Ernennung zum NEA Jazz Master 2009. Er habe, so Konitz, das Wort „Master“ im Lexi-

kon nachgeschlagen, da es ihm nicht gefiel. Aber dann las er, ein Master sei „noteworthy“ (bemerkenswert), also „worthy of the notes“ (der Noten wert). Das habe ihm gefallen.

2019 erschien das Album „Old Songs New“ in Zusammenarbeit mit seinem langjährigen Arrangeur Ohad Talmor, eine komplexe Nonett-Aufnahme. Es ist das letzte Album von Lee Konitz, und auch hier taucht er wieder tief ein in die Standards, die Musik seines Lebens. Immer wieder neu.

Schönheit, so Lee Konitz, sei für ihn die Musik von Louis Armstrong, Lester Young, Charlie Parker und Wayne Shorter im Plugged Nickel. „Ich liebe den klaren Ausdruck von Rhythmus und Harmonie und diese traditionellen Dinge. Das ist, was Schönheit in der Musik für mich bedeutet. Dabei versuche ich, flexibel zu bleiben. Ich habe eine Vielzahl von Klangmöglichkeiten. So wechsle ich meine Mundstücke

und Instrumente, lockere die Blättchen oder ziehe sie fester oder stopfe das Instrument. Ich möchte jedes Mal anders und bedeutungsvoll klingen. Ich spiele langsamer, um jeder Note die volle Auf-

„Ich hatte das Gefühl, als müsste ich mich dafür entschuldigen, Jazz zu spielen, weil ich weiß war.“

merksamkeit zu geben, und wenn ich mich selbst auf früheren Aufnahmen höre, mag ich mein Spiel immer noch.“

Durch seinen kompromisslosen Ansatz, jede Form von Unterhaltungsmusik zu vermeiden, blieb sein Publikum klein. Er hat sich nie auf seinen Erfolgen ausgeruht und ist immer wieder neue Risiken und Experimente eingegangen. Trotzdem spielt er jede Melodie so, als hätte er sie schon sein ganzes

Leben in sich getragen. In einem Interview des Smithsonian Jazz Oral History Programms des Nationalmuseums für amerikanische Geschichte erklärte er: „Was von mir in Erinnerung bleiben

sollte ist, dass ich auf meinem Instrument komponiert habe. Ich konnte nicht gut orchestrieren, aber auf meinem Instrument improvisieren. Und ich konnte mich danach auf der Aufnahme anhören und sagen, das ist nicht nur einer,

der Saxofon spielt, das ist Musik. Damit kann ich mich identifizieren, und dafür bin ich dankbar. Und allein die Möglichkeit, dass ich das, was ich liebe, so lange tun konnte, ist eine Segnung.“

Lee Konitz, der mit seiner Frau seit Ende der 1990er-Jahre zwischen New York und Köln pendelte und dort viel mit dem Pianisten Florian Weber spielte, starb am 15. April 2020 an den Folgen von Covid-19. ■

• ROBERTO FONSECA

offbeat



30 Years Jazzfestival Basel

21.6. – 16.9.2020

CONCERT SUMMER 2020 — NACHHOLKONZERTE

Juni

- | | |
|----|---|
| 21 | JAZZ OPENAIR |
| 24 | «NEW HORIZONS»
ROBERTO FONSECA TRIO «YESUN» |
| 25 | «NEW HORIZONS»
JOACHIM KÜHN; STEFANO BOLLANI |
| 26 | DANIEL GARCÍA; ANTONIO LIZANA |

August

- | | |
|----|--|
| 25 | KINGA GLYK & BAND |
| 26 | LEA MARIA FRIES «22 HALO»;
ANDREAS SCHAEERER &
«HILDEGARD LERNT FLIEGEN» |
| 28 | BARBARA DENNERLEIN SOLO & DUO |
| 29 | ANOUAR BRAHEM QUARTET
«THE ASTOUNDING EYES OF RITA» |
| 29 | LANDGREN/WOLLNY/DANIELSSON/HAFFNER
«4WD» |

TICKETS: OFFBEAT-CONCERT.CH
STARTICKET.CH (0900 325 325, CHF 1.19/MIN.)
KULTURHAUS BIDER&TANNER (061 206 99 96)

